

Dieser umfangreiche Katalog ist über die Ausstellung hinaus, die er begleitet, ein Handbuch der Kirchenschätze im Bistum Aachen. Die hohe künstlerische Bedeutung des Grenzlandes zwischen Rhein und Maas wird augenfällig und erlebbar in all den Kostbarkeiten, die in diesem so überaus geschichtsträchtigen Raum entstanden sind und die sich dort befanden oder noch befinden. Schätze aus 80 Gemeinden unseres Bistums sind im Krönungssaal des Rathauses vereint mit Zimelien, die aus dem Aachener Bistum im Verlauf der Geschichte ihren Weg gefunden haben in den Louvre in Paris, zur Brüsseler Bibliothèque Royale, zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, in das Hessische Landesmuseum und in die Hessische Landesbibliothek in Darmstadt, in die Universitäts-Bibliothek in Freiburg, in das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und in das Kölner Schnütgen-Museum. Dem großen Kreis der Leihgeber haben wir von Herzen zu danken. Was die Ausstellung zeigt und was dieser Katalog als ein bleibendes Dokument zusammenfaßt, ist große Kunst aus tausend Jahren. Vielem werden wir begegnen, was auch dem Kunstfreund praktisch unbekannt ist. So entsteht das Bild einer Kunstlandschaft, die zu den wichtigen in Europa zählt. Dankbar dürfen wir erleben, wieviel nach all den Kriegen und Zerstörungen, die dieses Land heimgesucht haben, doch noch erhalten blieb.

Idee und Konzeption der Ausstellung und dieses Kataloges danken wir Herrn Museumsdirektor Dr. Ernst Günther Grimme. Im Arbeitsausschuß haben das Vorhaben ganz besonders Msgr. Prälat Dr. E. h. Erich Stephany und Dombaumeister Dr. Felix Kreuzsch gefördert.

Die kirchliche Kunst der Jahrhunderte, die dieses Buch lebendig werden läßt, ist europäisch und christlich. Bewundernd können wir in diesen Kunstwerken eine Welt erleben, die so wenig paradiesisch war wie es unsere Gegenwart ist, die aber in aller Not und Wirrnis, in allem Leid und allen Zweifeln niemals ohne jene wundervolle Hoffnung war, die nur der Glaube schenkt. Das Strahlen dieser Kunstwerke liegt ganz in ihrem Inneren. Die Schönheit der Formen und der Zauber des Materials und der Farben sind nur Gefäße für den Inhalt der Religion.

Peter Ludwig

Im Krönungssaal des Aachener Rathauses sind Kirchenschätze unseres Bistums zu einer großen Dokumentation der Eigenart der Aachener Bistumslandschaft versammelt. In den gleichen Saal, in dem 1962 Meisterwerke der Aachener Goldschmiedekunst vorgestellt wurden und der 1965 die Europaratsausstellung „Karl der Große, Werk und Wirkung“ aufnahm, sind nunmehr karolingische Elfenbeine, romanische Buchmalereien, Skulpturen der Gotik, liturgische Geräte, Schnitzaltäre und



Paramente, die den Wandel des Denkens und Bildens im Zeitraum eines Jahrtausends vor Augen führen, für drei Monate eingezogen. Mit dieser sechsten Ausstellung im Aachener Rathaus wird der Krönungssaal in seiner Funktion bestätigt, nicht mehr nur geschichtliche Erinnerungsstätte zu sein, sondern gemäßßer Raum für Ausstellungen von überlokaler Bedeutung. In einem solchen Saal schließt die Verpflichtung gegenüber einer großen Tradition Ausstellungen, die aus der Unverbindlichkeit und dem Zufall des Tages leben, aus. Nur wenige hundert Meter weiter erhebt sich das Herzstück des Architekturkomplexes der Pfalz Karls des Großen, die Mutterkirche des Bistums: der Aachener Dom. Er bewahrt den kostbarsten Schatz des Bistums. Seine Schatzkammer ist somit das eigentliche Zentrum dieser Ausstellung, in die bewußt keine ständig gezeigten Stücke des Domschatzes einbezogen wurden. Um so akzentuierender wirken im Krönungssaal die Teile aus dem Dom, die in der Schatzkammer nicht ständig zu sehen sind. Die einzigartige Bedeutung des Aachener Domschatzes verlangte jedoch seine bestimmende Präsenz in diesem Katalog. So wurden dem Abbildungsteil mehrere Tafeln mit den prägnantesten Manuskripten und Elfenbeinen, Schreinen und Reliquiaren aus dem Domschatz vorangestellt.

Schätze aus Kirchen widersetzen sich den Gesetzlichkeiten einer „Kunstaussstellung“. Es sind Objekte höchst komplexer Art, Denkmäler einer tausendjährigen Frömmigkeitsgeschichte im Lande zwischen Rhein und Maas, zwischen Eifel und Selfkant. Man kann zwar ihre künstlerische Schönheit, den Reichtum ihrer Phantasie, den Adel ihrer Formgebung bewundern, doch sollte man darüber nicht vergessen, daß sie ihr Entstehen einem religiösen Anliegen verdanken und religiöse Impulse vieler Generationen, ihre Sorgen und Nöte, ihre Bitten und Hoffnungen sich mit ihnen verbinden. So ist denn auch die Leitidee dieser Ausstellung von anderer Art, als sie gemeinhin anderen Kunstaussstellungen zugrunde liegt. Hier wird anschaulich, wie sich das Bild des Gekreuzigten in den Jahrhunderten gewandelt hat. In der erhabenen Strenge des aus dem frühen 13. Jahrhundert stammenden Kruzifixus aus Günsten fühlt man sich noch an den Geist der Romanik erinnert. Aus dem Kreuzesstamm sprießende Blätter deuten ihn als Lebensbaum. Die *Crux gemmata*, das Zeichen der endzeitlichen Wiederkunft Christi, hinterfängt das Haupt. Ganz anders die im 14. und 15. Jahrhundert entstandenen monumentalen Kreuzigungen aus Merzenich, St. Jöris und Krefeld-Linn. Ihr Thema ist der Schmerz, der zum Mitleiden auffordert.

In den Altarwerken des späten Mittelalters entfaltet sich in den Schreinen ein vielaktiges *theatrum sacrum*. Die Bildschnitzer und Maler der Altäre von Overhetfeld und Aldenhoven, von Lendersdorf und Linnich haben das Leben Christi in höchster Anschaulichkeit dargestellt. In ihren Altären sind es die eigenen Zeitgenossen, die Zeugen der Geburt und des Wirkens, des Leidens und der Auferstehung Christi sind.



Eine weitere Abteilung veranschaulicht die Verehrung der Heiligen, wie sie in vielen Bildern und Skulpturen ihre Ausprägung gefunden hat. Der heiligen Katharina und dem heiligen Bartholomäus, Crispinus und Crispinianus, dem heiligen Lambertus und dem heiligen Georg, den vier „Marschällen“, der Mutter Anna Selbdritt und vor allem Maria gilt die besondere Huldigung. Prachtvoll geschnitzte Figuren aus Birgden und Waldfeucht, Schierwaldenrath und Bocket, Ophoven und Erkelenz, Siersdorf und Ollesheim, Nideggen und Schleiden sprechen stellvertretend für eine Fülle vornehmlich am Ausgang des Mittelalters entstandener Bildwerke, die den Heiligen gewidmet sind. Ehrfurcht vor den Reliquien, den sichtbaren Erinnerungen an die Heiligen, hat die Goldschmiede zu ihren schönsten Arbeiten inspiriert. Ihren Höhepunkt erreichte diese Kunst an den großen Prachtschreinen des Mittelalters. Für die Zeit der Ausstellung gesellt sich den im Dom bewahrten Aachener Schreinen aus dem Pariser Louvre ein dritter: das goldene Haus für die Gebeine des heiligen Potentinus aus Steinfeld. Reliquienbüsten und Ostensorien zeigen, wie alle künstlerische Schönheit der Ausdeutung der Reliquien dient. Blankenheim und Kornelimünster, Heinsberg und Kempen sind in der Aachener Ausstellung mit diesen „sprechenden“ Reliquiaren vertreten. Doch auch bestimmte Sonderformen mittelalterlicher Schatzkunst – so der Typ des Tragaltars, wie er sich in dem herrlichen, emailgezierten Beispiel des Mönchengladbacher Münsters erhalten hat – sprechen für die hohe Meisterschaft rheinmaasländischer Goldschmiedekunst im Zeitalter der staufischen Herrscher. Mit dem Namen Mönchengladbach verbindet sich ein weiteres Ziel, das sich die Aachener Ausstellung gesetzt hat. Sie versucht, die Kostbarkeiten aus den Kirchen unserer Diözese, die im Lauf der Jahrhunderte ihren Weg in Museen und Sammlungen gefunden haben, noch einmal wiederzuvereinigen. So sind dem romanischen Missale aus dem Mönchengladbacher Schatz die Mönchengladbacher Evangeliare, die sich heute in Darmstadt und Köln, Berlin und Freiburg befinden, zugesellt.

Eine eigene Abteilung stellt die schönsten mittelalterlichen Paramente vor: Kaseln und Dalmatiken, auf deren Stäben in kostbarer Stickerei die Wurzel Jesse, das Leiden und die Auferstehung Christi und der Triumph der Heiligen anschaulich gemacht werden, zeugen von der Vielfalt künstlerischer Erfindung im Dienste der optischen Steigerung des kultischen Geschehens.

So wurde das Wort aus der wunderbaren Brotvermehrung „Colligite quae superaverunt fragmenta ne pereant“, der Wahlspruch des großen Sammlers Alexander Schnütgen, zum Programm dieser Ausstellung. Sie versammelt, was die Jahrhunderte überdauerte, und möchte vieles, was seit Jahrzehnten von der Forschung nicht mehr beachtet wurde, erneut zur Diskussion stellen. Sie möchte die vielen verschiedenartigen Strömungen sichtbar werden lassen, die das künstlerische Profil dieser Landschaft bestimmen: Die Kunst am Hofe Karls des Großen, die maasländische Kunst in staufischer



Zeit, das „Kölnische“ der hohen Gotik, brabantische Erzählfreude, wie sie sich in den Schnitzaltären Antwerpens ausdrückt, nordniederländische Einflüsse, ja auch westfälische Eigenart, daneben die schöpferische Leistung großer Einzelner. Damit wird angedeutet, daß dieses Gebiet keine klar umrissene Kulturlandschaft war, sondern daß auf weiten Strecken die Kunst der benachbarten Zentren, sei es als Import, sei es als prägendes Vorbild die Vielfalt der künstlerischen Leistungen bestimmte.

Unser Dank gilt allen, die sich bereit fanden, ihre Schätze der Aachener Ausstellung nicht zu versagen. Dabei muß vermerkt werden, daß notwendig manche Auswahl subjektiv, daß vieles unberücksichtigt bleiben mußte, was man gerne der Ausstellung noch hinzugefügt hätte. Aber der zur Verfügung stehende Raum zwang zur Bescheidung auf das Wesentlichste. Schon jetzt zeichnen sich neben Schätzen aus dem Aachener Dom sowie den Kirchen unserer Stadt einzelne Schwerpunkte ab, wie sie vor allem durch die Kostbarkeiten aus Kempen, Mönchengladbach und Steinfeld gebildet werden. Die Zusammenschau von großer Kunst aus einem ganzen Jahrtausend soll den künstlerischen Reichtum und die Eigenart der Aachener Bistumslandschaft sichtbar machen, um damit ein Zeichen zu setzen in einer Zeit, die geneigt ist, Tradition gering zu achten und unter dem Verlust des Anschaulichen leidet. Dem Bedürfnis des gläubigen Volkes nach dem Bild, nach Anschauung haben die Künstler, deren Werke hier vereinigt sind, entsprochen. Wie wird die Wirkung auf den heutigen Betrachter sein? Sind dies Werke, die man nur wegen ihres hohen Alters, „wegen der Weihe, die ihnen geschichtliche Überlieferung verleiht“, respektiert, oder spüren wir hier eines der Geheimnisse, aus denen sich die Form unserer Zeit zusammensetzt, „daß in ihr alles zugleich da ist und nicht da ist. Daß sie voll ist von Dingen, die lebendig erscheinen und tot sind und voll von solchen, die für tot gelten und höchst lebendig sind“ (Hugo von Hofmannsthal).

E. G. Grimme